

# Schwacher Gott, starker Gott – Bonhoeffers Theologie im Religionsunterricht

*Michael Fricke*

*Für die Druckfassung überarbeitete Version des gleichnamigen Vortrags auf der Jahrestagung der deutschsprachigen Sektion der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft „In Bonhoeffers Schule – Bonhoeffer in der Schule“ 10.-13. September 2015 in Eisenach. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten.*

## Einleitung

„Gibt es aus der Sicht gegenwärtiger Religionspädagogik etwas an Bonhoeffers Denken, was sich für die Schule besonders eignet? Und wie müsste man dies bearbeiten?“, lauteten die Fragen, dir mir von der Vorsitzenden der deutschsprachigen Sektion der IBG, Christiane Tietz, als roter Faden für diesen Vortrag mitgegeben wurden und denen ich mich gerne gestellt habe. Das Besondere und Neue an der Aufgabe war, nicht das Leben von Dietrich Bonhoeffer zu thematisieren, sondern sein Denken. Ich war zunächst skeptisch, ob dies möglich wäre. Erfordert nicht das „spezifische Verhältnis von Theologie und Biographie bei Bonhoeffer“ gerade „eine Zusammenschau seines Denkens und Lebens?“<sup>1</sup>. Mein eigener Zugang zu Bonhoeffer war immer stark von dieser Zusammenschau geprägt. Aber ich war bereit, mich auf einen Versuch einzulassen.

Die Fragen, welche Aspekte des Denkens Bonhoeffers für die Schule geeignet sind und wie man diese bearbeiten müsste, kann man in der Religionspädagogik auf zwei verschiedene Arten angehen.

Der theoretische Weg: Ein Thema wird für Schüler insofern als interessant oder geeignet erachtet, als es an Lebenserfahrungen oder -situationen von Kindern und Jugendlichen anknüpft oder aus entwicklungspsychologischer Sicht „dran“ ist. Dieses Vorgehen ist bei Unterrichtsplanungen verbreitet, aber immer auch mit gewissen Unsicherheiten behaftet. Es gibt nämlich keinen direkten, regelhaften Zusammenhang zwischen beiden Größen, d.h. den allgemeinen, als „gesichert“ geltenden Erkenntnissen aus der Sozialforschung und Entwicklungspsychologie und den auszuwählenden Themen, so dass die Auswahl immer ein kreativ-subjektiver Akt bleibt. Und: die „allgemeinen“ Erkenntnisse können im Einzelfall auch gar nicht zutreffen.

Der empirische Weg: Hier wird ein Thema den Schülern zur Bearbeitung gegeben und beobachtet, wie sie sich damit befassen. Auf dieser Basis sind Schlüsse über die Eignung des Themas zu ziehen. Der Vorteil liegt darin, dass der Forscher Daten aus der konkreten Praxis erzeugt und so dem Kriterium der Überprüfbarkeit von Erkenntnissen genügt. Aber auch hier gibt es Probleme: Das Verfahren ist notwendigerweise reaktiv, d.h. es gibt keinen Aufschluss über die Interessen von Schülern jenseits des Settings,

---

<sup>1</sup> Dramm Sabine: Dietrich Bonhoeffer. Eine Einführung in sein Denken, Gütersloh 2001, 12.

sondern nur innerhalb dieser Grenzen, was die Verallgemeinerbarkeit begrenzt. Und: es bedarf der Einwilligung der Beteiligten und der Genehmigung durch die schulischen Behörden.

Wie so oft in der Praxisforschung – und dabei handelt es sich hier –, behilft man sich mit einer Methodenkombination, in die theoretische und empirische Elemente einfließen. Ich wählte ein Thema aufgrund theologischer und didaktischer Überlegungen aus. Dann konnte ich zwei Lehrkräfte, von denen die eine in der 3. und die andere in der 8. Klasse unterrichtet, gewinnen. Ich führte sie in die Grobplanung des Unterrichtssettings ein und überließ ihnen die Feinplanung. Sie führten die Unterrichtssequenzen durch und übergaben mir anschließend die Äußerungen der beteiligten Schüler, die im Rahmen des organisatorisch und rechtlich Möglichen dokumentiert wurden. Ich konnte damit weiterarbeiten und Schlussfolgerungen ziehen.

### **1. Bonhoeffers Theologie ohne Bonhoeffers Leben?**

Lässt sich die Theologie eines Theologen losgelöst von seinem Leben betrachten, das den Kontext seiner Theologie bildet? Die Antwort hierzu lautet: Ja und Nein. In der Theologie kennen wir für beide Varianten Beispiele. So wissen wir etwa nichts über die Lebensgeschichten der Verfasser des Jerusalemer Geschichtswerkes im Alten Testament oder der Evangelisten im Neuen Testament. Wir begnügen wir uns damit, ihre Texte aus sich selbst heraus zu lesen. Es gibt aber auch das Gegenteil: Wir wissen viel über die Lebensumstände eines Theologen und können analysieren, wie Lebensumstände und niedergeschriebene Gedanken in Zusammenhang miteinander stehen. Bonhoeffer ist hierfür ein idealtypisches Beispiel. Wir kennen seine Biographie und wissen, wie sehr seine theologischen Äußerungen mit den Lebensumständen verknüpft sind, zumindest ab dem Jahr 1933. Von daher lesen wir sein Werk. Man möchte fast von einem „Biographie-Effekt“ seiner Theologie sprechen<sup>2</sup>. Darüber hinaus ist bei Bonhoeffer zu beachten, dass oft auch in die Texte, in denen er theologische Themen abhandelt, biographische und zeitgeschichtliche Bezüge hineinverwoben sind. Ein Beispiel ist etwa Bonhoeffers Entfaltung des Gewissensverständnisses in der „Ethik“. Bonhoeffer stellt dem christlichen Bekennt-

---

<sup>2</sup> Historisch gesehen war „Widerstand und Ergebung“ (Erstausgabe 1951) die Tür zu einer breiten Rezeption des Denkens Bonhoeffers, vgl. Dramm 2001, 48.

nis „Jesus Christus ist mein Gewissen geworden“ das Bekenntnis eines Nationalsozialisten „mein Gewissen ist Adolf Hitler“ gegenüber<sup>3</sup>. Schließlich ist zu beachten, dass Bonhoeffer seine Theologie aufgrund der politischen Ereignisse und der Lebensumstände nicht zu einem Ganzen entfalten konnte, sondern unabgeschlossen lassen musste. Aus diesen Gründen ist es nicht naheliegend, Bonhoeffers Theologie, insbesondere die nach 1933, nicht primär von seinem Leben, sondern von den Inhalten her zu betrachten – was aber nicht heißt, dass es falsch oder unmöglich wäre. Es ist möglich, setzt aber ein Loslassen und Umdenken voraus. Bonhoeffer muss dabei „ver-sach-licht“, ja „ent-zaubert“ werden. Viele Christen, und Theologen im Besonderen, haben Bonhoeffers Theologie Hand in Hand mit seiner Biographie kennen- und schätzengelernet. Diese Verbindung galt es in unserem Unterrichtsversuch zurückzustellen.

## 2. Der Ist-Stand: Bonhoeffer im Religionsunterricht

Wenn man die Lehrpläne als Maßstab heranzieht, inwieweit Bonhoeffer im Religionsunterricht in Erscheinung tritt, ergibt sich ein klares Bild. Bonhoeffers Name ist in den meisten bundesdeutschen Lehrplänen ab der Sekundarstufe enthalten<sup>4</sup>. Wie ist dieser Befund einzuordnen? Vom quantitativen Vorkommen ist Bonhoeffer zu vergleichen mit Martin Luther King. Als Einzeltheologe ist nur – dabei mit großem Abstand – Martin Luther von größerer Bedeutung. Andere Theologen aus Bonhoeffers Zeit, z.B. Karl Barth, Rudolf Bultmann, Paul Tillich, kommen in den Lehrplänen so gut wie nicht vor.

Dabei ist zu beachten, dass das Denken Bonhoeffers, das sich in seiner Ethik, Ekklesiologie und Spiritualität findet, meist in *Verbindung* mit seinem persönlichen Zeugnis, das im Kontext des Widerstands gegen den Nationalsozialismus steht, thematisiert wird. Der religionspädagogische Zugang zu Bonhoeffer ist also zu guten Teilen biographieorientiert.

Mit einer größeren theologischen Textproduktion Bonhoeffers setzen sich nur Schüler der Oberstufe auseinander<sup>5</sup>. Prominent ist Bonhoeffers An-

---

<sup>3</sup> Bonhoeffer, Dietrich: Ethik, DWB 6, hg. v. Ilse Tödt u.a., München 1992, 278f.

<sup>4</sup> So Lange, Christina: Dietrich Bonhoeffer im Religionsunterricht, Kassel 2008, 8, die 30 (damals) aktuelle Lehrpläne untersuchte.

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch Lange 2008, 13. Auch das Werk von Mokrosch, Reinhold u.a., Dietrich Bonhoeffers Ethik. Ein Arbeitsbuch für Schule, Gemeinde und Studium, Gütersloh 2003, ist im Bereich Schule nur für die gymnasiale Oberstufe konzipiert (Einleitung 9).

satz zum Gewissen als Beispiel für ein evangelisches Gewissensverständnis<sup>6</sup>. Wie bereits oben beschrieben, ist hier zwar ein theologisches Thema gegeben, aber der Text selbst expliziert den Bezug zur politischen Zeitgeschichte. In der Mittelstufe wird Bonhoeffer im Kontext der Kirchengeschichte bzw. des Kirchenverständnisses<sup>7</sup> oder im weiteren Horizont des Themas „Verantwortung wahrnehmen – Christen in der Gesellschaft“ behandelt<sup>8</sup>. Ein Nebenaspekt ist die Suche nach Sinn, in der Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten“ als Sinnangebot zum Einsatz kommt. „Leben aus dem Vertrauen, von Gott angenommen zu sein“<sup>9</sup> lautet die Assoziation dazu. In der Grundschule fällt Bonhoeffer unter das Großthema „Mit dem Evangelium leben“, darin: „Der Geist von Pfingsten erfasst und bewegt Menschen“, diese „finden durch ihren Glauben Zuversicht in bedrängenden Situationen“<sup>10</sup>. Schließlich wird das bereits erwähnte Gedicht „Von guten Mächten“, hier als Lied (Melodie von S. Fietz 1970, EG Bayern/Thüringen Nr. 637), im neuen bayerischen Lehrplan als Memorierstoff im Lernbereich „Existenzielle Fragen stellen – über Antwortangebote nachdenken“, als ein „christliches Hoffnungsbild“ angeboten<sup>11</sup>. Die Durchsicht der Lehrpläne deckt sich weitgehend mit der Analyse, die C. Gremmels bereits vor 15 Jahren vorlegte. Demnach kommt die Gestalt

---

<sup>6</sup> Lehrplan Bayern Gymnasium, Ev. Religionslehre, 12.1 Ich konnte nicht anders...? – Die Frage nach dem Gewissen, <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26176> vom 18.9.15.

<sup>7</sup> Lehrplan Bayern Gymnasium: Ev. Religionslehre, 9.5 Kirche und Staat – gestern und heute, <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26239> vom 18.9.15.

<sup>8</sup> Lehrplan Bayern Hauptschule, Ev. Religionslehre, 9.3. Verantwortung wahrnehmen - Christen in der Gesellschaft, [http://www.isb.bayern.de/download/13270/06lp\\_er\\_9\\_r.pdf](http://www.isb.bayern.de/download/13270/06lp_er_9_r.pdf) vom 18.9.15.

<sup>9</sup> Lehrplan Bayern Hauptschule/Mittelschule, Ev Religionslehre, 8.2 Suche nach Sinn – Sehnsucht nach Leben, 8.2.3 „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ – befreit leben, [http://www.isb.bayern.de/download/13268/05lp\\_er\\_8\\_r.pdf](http://www.isb.bayern.de/download/13268/05lp_er_8_r.pdf) vom 18.9.15.

<sup>10</sup> Im Schuljahr 2015/16 noch gültiger Lehrplan für die Grundschule in Bayern, Evangelische Religionslehre, Jgst. 4 „4.5 Mit dem Evangelium leben“, „4.5.3 Der Geist von Pfingsten erfasst und bewegt Menschen“ [http://www.isb.bayern.de/download/8827/lp\\_gs\\_2000\\_jgst\\_4.pdf](http://www.isb.bayern.de/download/8827/lp_gs_2000_jgst_4.pdf), 235f., vom 18.9.15.

<sup>11</sup> Lehrplan Plus Bayern Grundschule, Evangelische Religionslehre Jg. 3/4, <http://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/grundschule/4/evangelische-religionslehre> vom 18.9.15.

Bonhoeffer im Religionsunterricht als „Widerständler“, als „Friedensprophet“ und als „Vorbild“ vor, das wären also drei biographieorientierte Zugänge<sup>12</sup>. Gremmels nennt dann als viertes Feld Bonhoeffer als „Theologen“<sup>13</sup>. Der Aspekt des Theologen könne sich an Themenfeldern wie „Wer ist Christus für uns heute?“ „Religion und Religionslosigkeit“ oder „Gott: zwischen Allmacht und Ohnmacht“ konkretisieren, und zwar anhand des Gefängnisbriefes vom 30.4.1944 und des ebenfalls aus der Haft stammenden „Entwurf[s] für eine Arbeit“ von 1944<sup>14</sup>.

Die Schulbuchanalyse ergänzt diesen Befund. Über die letzten Jahrzehnte hinweg steigerte sich das „Vorkommen“ Bonhoeffers kontinuierlich, so dass in den Büchern ab dem Jahr 2000 über 40% „Bonhoeffer“ aufweisen, dabei sind die Stufen Sek I und II besonders stark vertreten, aber auch Grundschulbücher enthalten den Namen<sup>15</sup>, oft jedoch nur als Nennung im Zusammenhang mit dem Text „Von guten Mächten“ – erklärt wird dies damit, dass Bonhoeffers Theologie als „zu komplex“, das „geschichtliche Bewusstsein“ als noch nicht ausreichend vorhanden gilt<sup>16</sup>. In jüngster Zeit gibt es jedoch auch Publikationen zur Unterrichtsgestaltung für die Grundschule, in denen Bonhoeffer vorkommt. Der katholische Religionspädagoge Rainer Oberthür behandelt im Rahmen eines Unterrichtsversuches zur Kreuzestheologie auch die Aussagen Bonhoeffers aus Widerstand und Ergebung, allerdings auch hier mit dem expliziten Biographiebezug „Dietrich Bonhoeffer, ein berühmter Theologe, der zur Zeit Hitlers wegen seines Glaubens ermordet wurde“<sup>17</sup>.

Im Schulbuch ab der Sekundarstufe I taucht Bonhoeffer entweder im biographischen, theologischen oder ethischen Zusammenhang auf, wo aber hier, anders als in den Lehrplänen, besonders in der Sekundarstufe II, die

---

<sup>12</sup> Gremmels, Christian: Art. Bonhoeffer, Dietrich, in: LexRP, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, 209-211, hier 210.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, DBW 8, hg. v. C. Gremmels u.a., München 1998, 401-408 und 556-561.

<sup>15</sup> Vgl. Lange 2008, 31f.

<sup>16</sup> Lange 31 und 33.

<sup>17</sup> Oberthür, Rainer: Das Kreuz als Symbol unseres Glaubens. Eine Unterrichtsreihe mit Kindern einer 4. Klasse, in: KatBl 136. Jg. (1/2011), 27-33, hier 31.

theologischen Zusammenhänge dominieren<sup>18</sup>. Die häufigsten Texte in den Schulbüchern sind in der Sekundarstufe I das Gedicht „Von guten Mächten“ und in der Sek II „Wer bin ich“ sowie „Religionsloses Christentum“<sup>19</sup>. Als Fazit kann gelten: Bonhoeffer tritt im Religionsunterricht besonders als „Christ und Zeitgenosse“<sup>20</sup> in Erscheinung. Seine Existenz als Theologe und seine im engeren Sinn theologischen Texte sind überwiegend der Oberstufe vorbehalten<sup>21</sup>.

### 3. Aufgabe der Elementarisierung

Elementarisierung ist ein pädagogisches Verfahren, mit dessen Hilfe ein Rahmen geschaffen wird, der eine fruchtbare Begegnung zwischen Schüler und Sache bzw. Sache und Schülern ermöglicht. Dazu muss die Lehrkraft auf der Sachseite klären, worum es geht. Sie fragt nach der elementaren „Struktur“, nämlich „Worin besteht das Wesentliche und Charakteristische der Sache?“, und sie fragt nach der elementaren „Wahrheit“, also „Wird an diesem Sachverhalt eine ‚Wahrheit für mich‘ als Lehrer und für die Schüler deutlich?“<sup>22</sup>. Bei Bonhoeffer ergibt sich – trotz aller Begeisterung, die man theologisch für ihn haben kann – eine gewisse Problematik. Viele der wichtigen und wirkungsmächtigen Aussagen Bonhoeffers liegen – etwa in den Haftbriefen – nur als Fragmente vor, sie sind nicht „rund“ und abgeschlossen.

Die Aussagen sind in ihrer Eindrücklichkeit geprägt von der konkreten historischen Situation und damit nicht leicht verallgemeinerbar.

Viele der Aussagen sind einerseits zwar beeindruckend, andererseits aber auch sehr „steil“<sup>23</sup>. Stellvertretend seien hier Gedanken zum exklusiv-christuszentrierten Menschen- und Weltverständnis<sup>24</sup> genannt.

---

<sup>18</sup> Vgl. Lange 51. Lange untersuchte über 600 Lehrbücher (29). Pro Buch der Sek I und Sek II, in dem Bonhoeffer vorkommt, finden sich im Schnitt ca. 2 Quellentexte von ihm (52).

<sup>19</sup> Lange 55.

<sup>20</sup> Vgl. den Untertitel der Biographie von Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse, München 1986.

<sup>21</sup> Zu weiteren Vorschlägen für den Religionsunterricht vgl. Biewald, Roland / Beckmann, Jens: Bonhoeffer Werkbuch, Gütersloh 2007.

<sup>22</sup> Schröder, Bernd: Religionspädagogik, Tübingen 2012, 247f.

<sup>23</sup> Etwas abgemildert sprechen Mokrosch u.a. 2003, Einleitung 9, lediglich von der „oft ‚steilen‘ theologischen Sprache“.

<sup>24</sup> Vgl. dazu Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, DBW 4, hg. von Martin Kuske und Ilse Tödt,

Gleiches gilt für seine Überlegungen zur christlichen Gemeinschaft<sup>25</sup>. Im Hinblick auf die Schülerseite fragen wir nach den elementaren „Erfahrungen“ und „Zugängen“, also: „Welcher Erfahrungsgehalt steckt in der Sache? Welche Erfahrungen der Schüler vermag der Sachverhalt zu deuten? An welche ihrer Erfahrungen kann er anknüpfen?“ Und: „Passt der Sachverhalt in den Entwicklungsprozess der Schüler? Können sie ihn schon verstehen? Fordert er sie heraus?“ Auch hier ergibt sich eine gewisse Problematik:

Die Erfahrungen des totalitären Systems und des Kampfes der Kirche um Freiheit darin sind für Schüler heute nicht greifbar.

Die Implikationen eines konsequenten Lebenszeugnisses, das mit dem Tod endet, sind für Kinder und Jugendliche ebenfalls nicht in Erfahrungsreichweite. Die Schüler haben entwicklungsbedingt auch keine vergleichbare Entscheidungsfreiheit über ihr Leben. Bonhoeffer könnte auf einem für Schüler unerreichbar hohen Sockel stehen. Man verspricht sich heute von kleineren „local heroes“<sup>26</sup> mehr pädagogische Chancen.

Die intellektuell anspruchsvollen Texte Bonhoeffers sind nur für Schüler der Oberstufe gut zugänglich. Für Primar- und Mittelstufe müssen sie vereinfacht werden.

Nach der theologischen und didaktischen Analyse schließlich fragt die Elementarisierung im dritten Schritt nach Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung, den elementaren Lernwegen: „In welcher Weise wird das Elementare produktiv und dialogisch erschlossen?“ Hier ist zu antworten: Eine theologisch und pädagogisch verantwortete Unterrichtsgestaltung kann nicht einfach einen Text Bonhoeffers nehmen und den Schülern in dieser Form und ohne entsprechende Vorarbeit vorlegen. Sie *wählt* Ge-

---

München 1989, 89: „Es gibt seit Christus kein unmittelbares Verhältnis des Menschen mehr, weder zu Gott noch zur Welt; Christus will der Mittler sein. Zwar bieten Götter sich genug an, die dem Menschen unmittelbar Zugang gewähren, zwar versucht die Welt, sich mit allen Mitteln unmittelbar zum Menschen zu verhalten, aber eben hierin liegt die Feindschaft gegenüber Christus, dem Mittler.“

<sup>25</sup> Siehe Bonhoeffer, Dietrich: *Gemeinsames Leben/Das Gebetbuch der Bibel*, DBW 5, hg. v. G. L. Müller und A. Schönherr, München 1987, 26-34 wo die Dichotomie zwischen „geistlicher Gemeinschaft“ und „seelischer Gemeinschaft“ behauptet wird. Vgl. ferner die Kritik an den „Feinde[n] des einstimmigen Singens“, und „solche[n], die [...] nicht mitsingen wollen und dadurch die Gemeinschaft stören“ (51f.).

<sup>26</sup> Vgl. Mendl, Hans: *Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis*, Donauwörth 2005.



danken aus den Schriften Bonhoeffers, *reflektiert und bearbeitet* ihn, *extrapoliert Fehlendes* und erschafft mit ihm *ein Lernarrangement*, das für Schüler *lebensnah, relevant und einladend* ist.

#### 4. Dokumentation der Unterrichtsversuche

##### 4.1. Auswahl des theologischen Themas

Die Theologie Bonhoeffers ist sehr facettenreich. Sie umfasst Interpretationen der Bibel (z.B. Schöpfung und Fall<sup>27</sup>, Nachfolge<sup>28</sup>), Dogmatik (Communio Sanctorum<sup>29</sup>, Akt und Sein<sup>30</sup>) Ethik (Ethik<sup>31</sup>) sowie Praktische Theologie (Gemeinsames Leben<sup>32</sup>). Es gäbe eine Vielzahl von Themen, die man für die Schule auswählen könnte. Mein Kriterium war, dass das Thema nicht aus dem ethischen Bereich stammen sollte, weil hier die Nähe zu seiner Biographie besonders stark wäre, sondern aus dem dogmatischen Bereich. Schließlich habe ich mich für einen Text entschieden, der mich persönlich und theologisch auch selbst ansprach. Es handelt sich um die Rede von der „wirksamen Ohnmacht Gottes“<sup>33</sup>.

Im Brief vom 16.7.44 an E. Bethge heißt es:

„[534] Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist Matthäus 8,17 ganz deutlich, daß Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens! Hier liegt der entscheidende Unterschied zu allen Religionen. Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not an die Macht Gottes in der Welt, Gott ist der deus ex machina. Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen. Insofern kann man sagen, daß die beschriebene Entwicklung zur Mündig-

---

<sup>27</sup> Bonhoeffer, Dietrich: Schöpfung und Fall, DBW 3, hg. v. Martin Rüter und Ilse Tödt, München 1989.

<sup>28</sup> DBW 4.

<sup>29</sup> Bonhoeffer, Dietrich: Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche, DBW 1, hg. v. Joachim von Soosten, München 1986.

<sup>30</sup> Bonhoeffer, Dietrich: Akt und Sein. Transzendentalphilosophie und Ontologie in der systematischen Theologie, DBW 2, hg. v. Hans-Richard Reuter, München 1987.

<sup>31</sup> DBW 6.

<sup>32</sup> DBW 5.

<sup>33</sup> So die Bezeichnung bei Link-Wieczorek, Ulrike: Verzweiflung im Leiden und Ringen um den Gottesglauben, in: dies. u.a.: Nach Gott im Leben fragen. Ökumenische Einführung ins Christentum, Gütersloh/Freiburg 2004, 20-46, hier 38.

keit der Welt, durch die mit [535] einer falschen Gottesvorstellung aufgeräumt wird, den Blick frei macht für den Gott der Bibel, der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt<sup>34</sup>. Bonhoeffer bekennt sich zu einem „schwachen“ und „ohnmächtigen“ Gott, der durch seine „Ohnmacht“ „Macht“ gewinnt. Gott hilft bzw. Christus hilft kraft seiner Schwachheit und nicht kraft seiner Allmacht. Bonhoeffers Diskurs möchte mit einer „falschen Gottesvorstellung“ aufräumen, die er mit „deus ex machina“ bezeichnet, wonach Menschen sich an Gott mit der Erwartung wenden, dass er überraschend ‚von oben‘ her eingreift und die Not löst. Dieser Vorstellung stellt er den „Gott der Bibel“ gegenüber.

Es stellen sich Fragen zu dieser Passage. Was ist konkret mit „Macht“ gemeint, was mit dem Verb „hilft“? Wie erfahren Menschen konkret diese Macht und Hilfe? Ist Gott per se, also grundsätzlich angewiesen und ohnmächtig oder ist er auch mit Herrschaftsmacht ausgestattet?<sup>35</sup> Wie ist die biblisch bezeugte Ohnmacht zu anderen Bibelstellen, die Gott und Christus (All-)Macht zuschreiben, ins Verhältnis zu setzen? Wie steht Bonhoeffer zum traditionellen Bekenntnis der Kirche zum „Allmächtigen“? Wie und wodurch gewinnt Gott „Macht und Raum?“ Welche Rolle spielen die Jünger bzw. Christen dabei<sup>36</sup>? Und: fließen in die Aussagen über Gott Hafterfahrungen ein?

All das führt Bonhoeffer nicht aus. Der Brief ist ein Fragment und als solches typisch für die Theologie Bonhoeffers jener Zeit<sup>37</sup>. Für uns ist das Fragmentarische und Unfertige ambivalent: Es setzt dem Verstehen und

---

<sup>34</sup> Bonhoeffer, Dietrich: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, DBW 8, hg. v. C. Gremmels u.a. München 1998, 534.

<sup>35</sup> Vgl. dazu Bonhoeffers Aussage im Brief an E. Bethge vom 10.8.44 – nach dem gescheiterten Attentat: „Im übrigen sitzt nach wie vor Gott im Regiment“ (DBW 8, 563), was offensichtlich ein Zitat der Zeile „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl“ aus der 7. Strophe von Paul Gerhards „Befiehl du deine Wege“ (EG 327) ist.

<sup>36</sup> Zwei Tage später setzt Bonhoeffer seine Überlegungen fort: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ fragt Jesus in Gethsemane (Matthäus 26,40b). Das ist die Umkehrung von allem, was der religiöse Mensch von Gott erwartet. Der Mensch wird aufgerufen, das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden.“, Brief vom 18.7.44, DBW 8, 535.

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch Dramm 2001, 216. Im Brief an E. Bethge vom 18.11.1943, DBW 8, 188, schreibt Bonhoeffer: „Persönlich mache ich mir Vorwürfe, die Ethik nicht abgeschlossen zu haben [...] Außerdem waren meine Gedanken ja auch noch unfertig.“

Nachfragen Grenzen. Es gibt Rätsel auf. Zugleich aktiviert es die eigene Phantasie und das eigene Weiterdenken.

Die Rede Bonhoeffers vom schwachen Gott ist in gewisser Weise ein Kontrapunkt zur Tradition. Das Apostolicum enthält das Bekenntnis zum „Allmächtigen“ und Luther hatte in *De servo arbitrio* (1525) die „Allmacht“ (omnipotentia) als notwendiges Gottesattribut angesehen<sup>38</sup>. Davon spricht Bonhoeffer hier nicht, ja er betont, Gott wirke nicht kraft seiner Allmacht. Ulrike Link-Wieczorek sieht Bonhoeffers Rede von der „wirksamen Ohnmacht Gottes“<sup>39</sup> auf einer Linie mit dem theologischen Diskurs der nachfolgenden Jahrzehnte, der sich mit der Rede von der Allmacht Gottes kritisch auseinandersetzt. Sie nennt zum einen Hans Jonas, der argumentiert, dass der Begriff „Allmacht“ als „absolute Alleinmacht“ sinnlos sei, weil sich eine Macht definitionsgemäß immer auf „die Existenz von etwas anderem“ beziehe, das als solches aber schon eine „Begrenzung“ dieser Macht sei<sup>40</sup>. Vielmehr sei Macht „ein *Verhältnis*begriff“ und komme „zur Ausübung nur in Beziehung zu etwas, was selber Macht hat“<sup>41</sup>. Zum anderen nennt sie die Feministische Theologie, die – gerade unter Rekurs auf die Gottesmetaphern der Bibel – Gott als „Macht in Beziehung“ verstehe<sup>42</sup>. Ich schließe mich dieser theologischen Einordnung Bonhoeffers durch Link-Wieczorek an.

Das Thema des schwachen und damit angewiesenen Gottes ist theologisch hochgradig interessant und zentral für Glauben, gerade angesichts der furchtbaren Erfahrungen im 20. Jahrhundert und der damit verbundenen Frage, wie man (nach Auschwitz) überhaupt noch von Gott reden kann. Es rekuriert auf biblische Grundlagen, ist offen für eine systematische Refle-

---

<sup>38</sup> „Gleichermaßen lächerlich wäre er, wenn er nicht alles könnte und täte oder wenn irgend etwas ohne ihn geschähe. Wenn aber Gottes Vorherwissen und Allmacht zugegeben wird, so folgt daraus natürlich mit unantastbarer Folgerichtigkeit, daß wir nicht durch uns selbst geschaffen sind oder leben oder irgend etwas vollbringen, sondern alles geschieht nur durch Gottes Allmacht. [...] So steht also Gottes Vorherwissen und Allmacht im schärfsten Gegensatz zu unserm freien Willen.“ Luther, Martin, *De servo arbitrio* (1525), WA 18, 600-787, hier 718, K. Aland, *Vom unfreien Willen*, Luther-Werke Bd. 3, 286.

<sup>39</sup> Link-Wieczorek 2004, 38.

<sup>40</sup> Jonas: Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz – Eine jüdische Stimme*, in: ders.: *Philosophische Untersuchungen und metaphysische Vermutungen*, Frankfurt a. M. 1994, 190-208, 201f.

<sup>41</sup> Ebd. 202.

<sup>42</sup> Vgl. Link-Wieczorek 2004, 39.

xion und hat Auswirkungen auf die Praktische Theologie. Es bietet auch auf der Ebene des Menschenbildes Impulse.

Die Frage nach einem schwachen Gott scheint, auch wenn wir nicht über empirische Studien zu diesem Aspekt verfügen, für Jugendliche und auch für Kinder von Interesse zu sein, zumindest, weil es eine Gegenrede zu den gängigen Bildern vom „allmächtigen“ Gott, die den Heranwachsenden mindestens durch das Glaubensbekenntnis bekannt sind, darstellt. Es könnte eine Hilfe sein, ungeklärte Fragen von einer anderen Seite her zu sehen (warum hilft Gott nicht, wenn er allmächtig ist?).

Der schwache Gott hat ein Pendant: den Menschen, der auch schwach sein darf. Bonhoeffer führt allerdings in diesem Brief dazu nichts aus. Wir müssen weitere Aussagen hinzuziehen. Bonhoeffer hat sich selbst sowohl stark als auch schwach erlebt. Im Gedicht „Wer bin ich“ kommt dies zum Ausdruck: Bonhoeffer beschreibt sich als „gelassen und heiter und fest“, als hätte er „zu gebieten“, gleichzeitig, aber „krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, [...] ohnmächtig bangend“<sup>43</sup>. In seinem Gedicht „Stationen auf dem Wege zur Freiheit notiert er: „Ohnmächtig, einsam siehst du das Ende deiner Tat“<sup>44</sup>. In Widerstand und Ergebung hat Bonhoeffer Schwäche jedoch auch negativ gesehen: „Nicht die Bosheit, sondern die Schwäche der Menschen ist das, was die Menschenwürde am tiefsten entstellt und herabzieht“<sup>45</sup>. Einige Jahre zuvor gestand er beiden, Schwachen und Starken, ihr jeweiliges Recht in der christlichen Gemeinschaft zu. „Nicht nur die Schwachen brauchen die Starken, sondern die Starken können auch nicht ohne die Schwachen sein. Die Ausschaltung der Schwachen ist der Tod der Gemeinschaft“<sup>46</sup>. Wir sehen: Bonhoeffer hat sich zum menschlichen Aspekt der Schwachheit widersprüchlich und für unsere heutigen Maßstäbe unbefriedigend geäußert<sup>47</sup>. Für die religionspädagogische Nutzung bedarf es einer Anreicherung und Überarbeitung seiner Gedanken.

---

<sup>43</sup> Widerstand und Ergebung, DBW 8, 513f.

<sup>44</sup> Widerstand und Ergebung, DBW 8, 571.

<sup>45</sup> Widerstand und Ergebung, DBW 8, 563.

<sup>46</sup> Gemeinsames Leben/Das Gebetbuch der Bibel, DBW 5, 80.

<sup>47</sup> Ein weiteres Beispiel: „Schwachheit ist in den Augen Christi nicht das Unvollkommene gegenüber dem Vollkommenen, sondern eher ist Stärke das Unvollkommene und Schwachheit das Vollkommene.“ London 1933-1935, DBW 13, hg. v. Hans Goedeking u.a., München 1994, 517.

Viele Menschen wünschen sich ein Leben, in dem Schwachheit, Sensibilität, Bedürftigkeit da sein dürfen, aber trauen sich nicht und ordnen sich dem „Diktat der Starken“ unter, die das meiste für sich beanspruchen, und machen bei dem Kampf mit, für sich möglichst viel „herauszuschlagen“. Persönlich wird mir immer deutlicher, dass ich so nicht leben will und es auch anders geht, unter anderem dadurch, dass ich zu meiner eigenen Schwachheit stehe.

#### 4.2. Lernchancen und Grobstruktur

Im Sinne der Elementarisierung der Begrifflichkeit für Kinder der Primar- und Jugendliche der Mittelstufe spreche ich im Folgenden nicht mehr von „Ohnmacht“ und „Macht“, sondern von „Schwäche“ und „Stärke“ und den jeweiligen Adjektiven. Der Verlust an Bedeutungsbreite, die etwa in einer perspektivenerweiternden Fremdheit der Begriffe „Ohnmacht“ und „Macht“ liegen mag, erscheint akzeptabel angesichts der größeren Vertrautheit, die die Schüler mit den Begriffen „Schwäche“ und „Stärke“ haben<sup>48</sup>.

Religionspädagogisch ist die Frage von Schwäche und Stärke interessant, weil sie Grundbefindlichkeiten und -erfahrungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aufgreift. Lernchancen – manche davon auch im Sinne von Kompetenzerwartungen – für den Religionsunterricht können sein:

Auf anthropologischer Ebene: 1. Das eigene Leben im Kontext von Schwachsein und Starksein wahrnehmen und darüber nachdenken; 2. Schwachsein und Starksein als jeweils nicht ersetzbare Seiten entdecken und wertschätzen; 3. über Wege erfahren und nachdenken, Stark- und Schwachsein konkret zu leben (in und außerhalb der Schule).

Auf theologischer Ebene:

1. Gottesbilder vom schwachen und starken Gott kennenlernen sowie Quellen der Tradition daraufhin ordnen und lesen;
2. den „Sinn“ der Schwachheit Gottes kennenlernen;

---

<sup>48</sup> Inwieweit es überhaupt einen Bedeutungsunterschied zwischen „Ohnmacht“ und „Schwäche“ geben mag, ist unsicher. Bonhoeffer verwendet im besprochenen Brief vom 16.7.44 und an anderer Stelle, nämlich im – zeitlich ähnlich zu datierenden – Gedicht „Christen und Heiden“, wo er von der „Schwachheit“ Gottes spricht (DBW 8, 1998, 515) „Ohnmacht“ und „Schwachheit“ Gottes ohne erkennbare Bedeutungsunterschiede.

3. erproben, inwieweit die „Schwachheit“ Gottes als Element in eigene Gottesvorstellungen aufgenommen werden kann.

Der Unterrichtsweg beginnt aus Gründen der Motivation in der Anthropologie und geht dann in die Theologie über.

Die Grobstruktur der Unterrichtsschritte ist:

1. Existentielle Wahrnehmung,
2. Begegnung: Wie kann man Schwachsein und Starksein konkret leben? Wege kennenlernen und
3. Arbeit an Gottesvorstellungen.

#### 4.3. Starker Gott – schwacher Gott. Theologische Gespräche zu Bonhoeffers Theologie und seiner Rede von der wirksamen Ohnmacht Gottes, Grundschule 3. Jg. (R. Teichmann), 3 Std.

Unterrichtsversuche, die von der Universität initiiert werden, müssen sich in die Jahresplanung der betreffenden Klassen einfügen. So umfasste die Unterrichtseinheit in der 3. Klasse einer Grundschule im Raum Regensburg drei Unterrichtsstunden. Sie schließt direkt an den im Lehrplan vorgesehenen Themenbereich *Gewissheit gewinnen – Nachfolge wagen* an. Die Schüler hatten Jesu Lebensweg dabei weitgehend aus der Sicht der Jünger, insbesondere des Petrus verfolgt. Die Sequenz endete mit dem Gang der zwei Jünger nach Emmaus und ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus. Sequenzbegleitend waren die Symbole Krone und Kreuz (neben dem des Fisches) von tragender Bedeutung, um die Erwartungen und die Enttäuschung der Jünger darzustellen. In dieser Klasse sind die Kinder mit der Methode des Theologischen Gespräches<sup>49</sup> vertraut.

##### 1. Stunde: Vom Leben Jesu zum eigenen Leben

Nachdem die Lehrerin Bilder einer Krone und eines Kreuzes an die Tafel hängt, nennen die Schüler Situationen aus Jesu Leben, die sie mit den Symbolen in Verbindung bringen. Bei der Krone kommentieren sie *„Jesus hat wütend die Händler aus dem Tempel verjagt, die Jünger sehen ihn als den Messias“* und beim Kreuz *„Jesus wurde ans Kreuz geschlagen, getötet“*. Nun suchen die Schüler nach Adjektiven, die zum jeweiligen Symbol passen.

---

49 Vgl. dazu Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche führen, in: Büttner, Gerhard u.a. (Hg.): Handbuch Theologisieren mit Kindern. Einführung – Schlüsselthemen – Methoden, Stuttgart/München 2014, 69-75.

An die Tafel wird zur Krone geschrieben: „*stolz, mächtig, stark, geehrt, mutig, super*“ und zum Kreuz: „*einsam, verraten, traurig, ohnmächtig, schwach, schlecht, verlassen, allein*“. Die Lehrkraft schreibt den Impuls an die Tafel „*Manchmal fühle auch ich mich ...*“. Die Schüler vervollständigen den Satz, indem sie die zuvor notierten Adjektive aufnehmen, z. B.: „*Manchmal fühle auch ich mich schwach*“. Anschließend malen die Schüler zu beiden Symbolen (Krone/stark – Kreuz/schwach) ein Bild, auf dem sie eine Situation aus ihrem eigenen Leben darstellen.

## 2. Stunde: Über Stärken und Schwächen sprechen

Die Bilder werden fertig- und freiwillig vorgestellt. Ein/e Schüler/in malt eine goldene Krone, die mit bunten Edelsteinen besetzt ist und notiert darunter: „*Ich habe mich mutig gefühlt, als ich Schwimmen gelernt habe.*“ Äußerungen von anderen Schülern sind: „*Wenn ich beim Fußball ein Tor schieße, fühle ich mich stark*“, „*Stolz, als ich Klassensprecherin wurde*“.

Ein/e Schüler/in zeichnet ein Kreuz und schreibt darunter: „*Ich fühle mich traurig und einsam, weil sich mein Vater von meiner Mutter getrennt hat.*“ Äußerungen von anderen Schülern zum Symbol „Kreuz“ sind: „*Ich war traurig, als mein Opa gestorben ist*“, „*Ich fühle mich einsam, wenn ich mich manchmal auf die Fensterbank setze und nachdenke*“.

Die Lehrerin eröffnet das Gespräch:

L: Welche Situationen erzählst du lieber?

Die Mehrheit der Schüler entscheidet sich für die Begebenheiten, in denen sie sich gut und stark fühlten. Ein Schüler meint, dass man diese Situationen vielen Menschen erzählt, die traurigen Ereignisse oder Situationen, in denen man sich schwach und schlecht fühlt, dagegen nur wenigen ausgesuchten Menschen (der Freundin, Mama, Verwandten).

L: Warum, denkst du, ist das so?

Sch 1: Als ich Klassensprecher wurde, konnten sich die anderen mitfreuen.

Sch 2: Bei etwas Schlechtem kann man ausgelacht werden.

Sch 3: Jemand könnte weggehen, weil er nichts Trauriges hören will.

Sch 4: Ja, das will nicht jeder hören.

Sch 5: Für etwas, was man falsch gemacht hat, schämt man sich auch.

Sch 6: Bei etwas Gutem bin ich stolz und will es allen sagen.

## 3. Stunde: Das Gute im Schwachsein und Gottes Schwäche

Die Lehrkraft eröffnet den inhaltlichen Teil der Stunde:

L.: Starksein ist angenehmer als Schwachsein. Darüber haben wir vorgestern gesprochen. Aber es gehört beides zu unserem Leben.

Sie erteilt den Arbeitsauftrag: Überlege mit deinem Partner, ob auch Gutes im Schwachsein stecken kann, ob es auch einen Vorteil gibt, wenn es dir mal schlecht geht.

Danach tauschen sich die Schüler im Klassengespräch aus:

Sch 1: Man kann nicht immer fröhlich sein, das ist ja furchtbar anstrengend.

Sch 2: Das hat Gott extra so gemacht, dass es beides gibt.

Sch 3: Wenn ich mal krank bin ist es ganz besonders schön, wenn ich dann wieder gesund bin.

Sch 4: Wenn ich krank bin, muss ich nicht zur Schule. Das ist ein Vorteil.

Sch 1: Wenn es mir schlecht geht, kann ich auch mal allein sein und nachdenken.

Sch 3: Wenn ich etwas falsch gemacht habe und nachdenke kann ich es später besser machen. Also ich kann daraus lernen. ...

L: Du kennst die Situationen, in denen sich Jesus schlecht oder stark gefühlt hat.

Sch. wiederholen kurz: Jesu Gebet im Garten Gethsemane, seine letzten Worte am Kreuz.

L. liest entsprechende Stellen aus der Kinderbibel vor.

Als Impuls legt sie das Symbol Kreuz in die Mitte des Sitzkreises. Das Symbol Krone legt sie darüber.

Sch 6: Jesus war ja der Messias. Das hatten ja die Propheten gesagt, dass alles so kommen muss.

Sch 3: Jesus wusste genau, dass Gott ihn nie verlassen würde. ...

L: Jesus hatte große Angst wie wir wissen. Aber er wollte nicht kämpfen.

Sch 4: Ja, er hat ja zum Petrus gesagt, dass er das lassen soll mit dem Schwert.

Sch 2: Wenn Jesus so Angst hatte, ist das aber schon mutig, nicht zu kämpfen, es will ja keiner freiwillig sterben. ...

L: Jesus war Gottes Sohn. Ist Gott selber auch schwach?

Viele Schüler bejahen, nicken, einige verneinen.

Sch 7: Gott ist schon auch schwach. Er kann jedem eine neue Chance geben und muss nicht böse und stark sein.

Sch 6: Gott hat Jesus ja geschickt, er konnte selber nicht kommen und alle heilen.



Sch 8: Vielleicht hat Gott mehrere Leben.

Sch 3: Nee, das ist doch kein Videospiele. ...

Sch. 5: Die gesamte Schwäche von Jesus beim Tod wurde dann zur Stärke, so dass er auferstehen konnte. Und als er dann zu Gott kam, war Gott noch stärker.

Sch 6: Jetzt kann Jesus zu allen hinfliegen und sie heilen, das wäre sonst nicht gegangen. ...

L: Warum musste Jesus extra am Kreuz sterben und dann auferstehen?

Sch 4: Damit alle Menschen wissen, wie stark Gott ist.

Sch 5: Das Kreuz war eine Ehre für Jesus.

Sch 3: Damit man es weitererzählt, was Jesus getan hat.

Sch 2: Damit wir den Glauben nicht verlieren.

Wie lassen sich die Äußerungen der Kinder bündeln und interpretieren?  
Auf der anthropologischen Ebene können wir festhalten:

Die Schüler können Situationen ihres Lebens in die Kategorien „schwach sein/stark sein“ ordnen und dazugehörige Emotionen sprachlich ausdrücken.

Durch die Offenheit in der Klasse erleben sie, dass auch andere sich schwach erleben, ebenso, wie sie sich als stark erleben. Sie wissen um das Risiko, sich schwach zu zeigen.

Sie lernen (oder wissen bereits), dass Schwachsein einen eigenen Wert hat: Man erfährt dabei u.a. Zuwendung. Sie drücken aus, dass man nicht immer stark sein kann. Man kann aus Fehlern lernen und besser werden. Stark- und Schwachsein ist eine Gabe Gottes. Diese Erkenntnis könnte helfen, sich von einem Ideal der Stärke zu lösen und in einer realistischen Selbsteinschätzung zu bleiben.

Für die theologische Ebene ergibt sich:

Manche Schüler verneinen die Idee, dass Gott schwach ist, dazu gibt es jedoch keine inhaltlichen Angaben.

Manche Schüler bejahen die Idee, dass Gott schwach ist. Gottes Schwachsein wird nicht passivisch verstanden, sondern aktivisch, nicht als Unvermögen, sondern als Vermögen. Es bedeutet „nicht böse und stark“ zu sein. Gott kontert eine Kränkung, einen Angriff nicht mit Gewalt, gibt „eine neue Chance“. Gott verzichtet also auf etwas, was er könnte. Er ist in der Lage, versöhnungsbereit zu sein. Ein Schüler betont, dass sich Jesu Schwäche im Tod in Stärke verwandelte, die zur Auferstehung führte.

Durch die Auferstehung Jesu wurde Gott noch stärker. Dazu passt thematisch eine weitere Äußerung, der zufolge sich die Stärke Gottes durch das Sterben Jesu und die Auferweckung erweisen konnte. Das Sterben Jesu war nach Ansicht eines Schülers eine Ehre. Eine andere Schülerin denkt, dass Sterben und Auferstehung den Glauben erhält.

Es ist nicht möglich, alle Äußerungen in eine einzige Kategorie zu überführen. Dennoch wird deutlich, dass die beteiligten Kinder die Rede von der Schwäche Gottes plausibel in ihre Deutungssysteme aufnehmen bzw. gedanklich weiterführen können. Es entstehen durch das Zusammendenken von Stärke und Schwäche dynamische Gottesbilder. Auf der Ebene des Menschenbildes wird greifbar, dass die Kinder zumindest gedanklich Schwäche neben Stärke da sein lassen können.

#### 4.4 Schwacher Gott, starker Gott - Bonhoeffers Theologie im Religionsunterricht – Gymnasium 8. Jg. (C. Krämer), 7 Std.

1./2. Stunde: Stark sein – schwach sein?! – Existenzielle Wahrnehmungen  
Als Einstieg wird ein Trailer des Filmes „Spiderman 3“ (2007) gezeigt. Notwendige Erklärungen zum Inhalt werden mit Hilfe eines Informationstextes gegeben. Anschließend arbeiten die Schüler in einer Stationenarbeit zu folgenden Themen: 1. Situationen, in denen Spiderman „stark“ ist, in denen er „nur“ (d.h. in einer einseitigen, übermäßigen Weise) stark ist, in denen er „schwach“ ist, 2. Situationen, in denen ich „stark“ bin, in denen ich „nur“ stark bin, in denen ich „schwach“ bin, 3. wahlweise: Bilder, Figuren und Motive, die im Film Stärke symbolisieren, die „nur“ Stärke symbolisieren, die Schwäche symbolisieren oder: eigene Visualisierung der 3 Teilbereiche durch Symbole, Farben, Bilder... (Kreativarbeit). Die Schülergedanken werden an der Tafel in den Kategorien 1. „Wann wir stark sind“, 2. „Wann wir ‚nur‘ stark sind“, 3. „wann wir schwach sind“ gesammelt. Antworten sind z.B. 1. *...wenn wir uns für andere freuen, ...wenn man Hilfe annimmt*, 2. *...wenn man besser ist als die anderen (z.B. Schule)*, 3. *...wenn wir den Ansprüchen anderer nicht gerecht werden, ...wenn wir dem Rachegeilüst nachgeben, ...wenn man nicht mehr weiß, was einem wichtig ist*  
Vertiefend wird gefragt: „Was fehlt uns, wenn wir nicht stark sind?“ - *Selbstvertrauen, Vertrauen anderer, Überzeugungskraft, Mut, Sicherheit* - und „Was fehlt uns, wenn wir nicht schwach sein dürfen?“ - *sich zurücknehmen können, sich in andere hineinversetzen / Probleme anderer verstehen, Gefühle*

*(machen schwach), Angst (Schutzfunktion!), die Fähigkeit zur Gnade und zum Verzeihen.*

3./4. Stunde: Wie gehen Menschen mit Starksein und Schwachsein um?

Die Schüler hören den Song „Dieser Weg“ (2005) von Xavier Naidoo und arbeiten anschließend am Liedtext mit verschiedenen Aufträgen, etwa Worte, Bilder und Gedanken zu finden, mit denen der Musiker „Starksein“ und „Schwachsein“ ausdrückt und sie sich selbst zu erklären, zu überlegen, wie Naidoo mit dem Gefühl von Starksein und Schwachsein umgeht und was ihm dabei hilft. Im zweiten Teil der Einheit setzen sich die Schüler mit Rainer M. Rilkes Gedicht „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen“ (1899) auseinander und erfahren dazu einige Stationen aus dem Leben des Dichters, darunter auch Erfahrungen beim Militär und im Krankenhaus. Auch hier untersuchen die Schüler den Text im Hinblick auf den Umgang mit Schwächen und Stärken. Sie sollen aus der Ich-Perspektive des Dichters antworten. Ein/e Schüler/in schreibt: „Ich habe mich oftmals als schwach gesehen [...] und dachte mein Leben hätte keinen Sinn mehr, doch dann entdeckte ich die Musik/Gedichte. Ich habe mich aufgerappelt und fühlte mich stark, immer wenn ich schrieb, habe ich gelacht und mich an die guten Zeiten erinnert, oft habe ich auch über die nicht so tollen Zeiten geschrieben und wurde manchmal schwach dabei. Im 1. Teil meines Gedichtes beschreibe ich mein Leben. Durch viele Ereignisse war ich runtergezogen, doch ich habe immer weitergemacht. Viele Leute haben mir geholfen. Im 2. Teil habe ich mich an Gott gewendet. Er hat mir geholfen die Welt anders zu sehen. Ich bin zwar klein, aber in dem, was ich mache, bin ich sehr groß.“

Die Lehrerin fasst zusammen: Stärke und Schwäche sind existenzielle Erfahrungen jedes Menschen, in denen sich der Mensch seit jeher auch an Gott wendet.

5. Stunde: Arbeit an der Gottesvorstellung

Zu Beginn erläutern die Schüler die am Ende der letzten Stunde gegebene Zusammenfassung. In einem „Blitzlicht“ äußern sich die Schüler zur Frage: Welche Bilder / Sätze / Geschichten über Gott kennst du, in denen Stärke bzw. Schwäche zum Ausdruck kommen?

Im weiteren Verlauf arbeiten sie an Illustrationen zur Bibel von Julius Schnorr von Carolsfeld<sup>50</sup>. Sie wählen zwei Bilder aus, eines, auf dem sie Gott als stark wahrnehmen und eines, auf dem er schwach erscheint. Begründe deine Wahl. Die Schüler weisen den Bildern mit Hilfe von verschieden farbigen Post-Its durchaus unterschiedliche Attribute zu. Zum Ruhetag in Gen 2 – Gott thront auf der Weltkugel – meinen sie „Gott als übergroße Figur im Mittelpunkt (Große Macht)“, aber auch „Gott ist schwach, weil er sich ausruht“. Die Rettung am Schilfmeer (Ex 14) zeigt „Gott ist stark, da er die Ägypter einfach umbringt“, aber auch schwach „Gott ist schwach, da er sie ja nicht unbedingt alle töten muss“. Die Kreuzigung nach Joh 19 wird kommentiert: „Er konnte Jesu Tod nicht verhindern“ (schwach), aber auch „Da Gott ihn auch wieder auferstehen lassen hat, und damit die Naturgesetze gebrochen hat, stärkt das seine Aura“ (stark).

Die Lehrerin fasst zusammen, dass in der Bibel der starke Gott, der als Schöpfer der Welt, allmächtiger Herr über Mensch und Natur, über Tod und Leben begegnet, aber auch der schwache Gott, der in Jesus Christus zweifelt, leidet, am Kreuz stirbt, der den Tod anderer in Kauf nimmt, der nicht verhindert, dass die Schöpfung zerstört wird.

#### 6./7. Stunde: Arbeit an der Gottesvorstellung

Im ersten Teil wird die Zusammenfassung der letzten Stunde durch die Lektüre zweier Bibeltexte Sacharia 4,6 und 2.Kor 12, 9a wiederholt und weiter vertieft. Die Lehrkraft erklärt, dass sich das biblische Gottesbild dadurch auszeichne, dass Gott eben *kein* übermächtiger Alleinherrscher sei. Anhand des Mottos „Gemeinsam sind wir stark“ sollen die Schüler Gott in diesen Satz integrieren. Dazu sollen sie noch einmal die Bilder von Schnorr von Carolsfeld durchgehen und entsprechend neue Post-Its verteilen. Die Lehrerin erklärt, Gott sei angewiesen auf die Menschen (Mose, Jesus, die Jünger, die Apostel etc.). Seine Macht sei eine „Beziehungsmacht“.

Die Schüler sollen diesen Sachverhalt kreativ als Gedicht, Gebet oder Bild umsetzen. Die Produktionen werden vorgestellt. Ein Schüler schreibt ein Gebet:

---

<sup>50</sup> Schnorr von Carolsfeld, Julius: Die Bibel in Bildern. 240 Darstellungen, Nachdruck der Ausgabe von 1860, Zürich 1972.

*„Herr Lieber Gott*

*In den letzten Stunden ist mir klar geworden, wie wichtig du doch bist. Ich habe erkannt, das sogar du Schwächen hast, wenn auch nicht viele. Deine Schwächen sind aber auch menschlich. Du hast Schwächen in deinem Selbstbewusstsein und hast übermenschliches nicht verhindern können. Ich habe erfahren, dass ich immer zu dir kommen kann und dir erzählen kann, was immer mich bedrückt. Manchmal wünsche ich mir jemanden, mit dem ich einfach über alles reden kann, egal ob Liebe, Trauer, Einsamkeit, Alltag oder Sport. Manchmal sogar über Dinge wie den Tod. Über zerbrochene Liebe oder einen Todesfall, kommt man am leichtesten mit deiner Hilfe drüber hinweg. Amen“*

Die anderen Schüler zeichnen Bilder zu ihren Vorstellungen und kommentieren sie. Mehrmals findet sich das Motiv von zwei Händen, die einander gereicht werden. Ein Schüler kommentiert sein Bild: *„Also in diesem Bild sieht man, wie Gott dem Menschen die Hand reicht, das ist ein Zeichen dafür, dass er nicht nur stark ist, sondern auch Schwächen hat und die Hilfe anderer gerne annimmt. Weil die Menschen können ohne Gott nicht leben und Gott nicht ohne Menschen. Menschen brauchen Regeln (Gebote) und den Glauben an Gott und Gott braucht Menschen, um die Welt besser zu machen und seinen Glauben zu erweitern. Jeder Mensch hat bestimmt ein Stückchen von Gottes Stärke in sich und Gott hat bestimmt ein Stück Menschlichkeit in sich. Man kann ohne Hilfe nicht weiterkommen und das soll das Bild darstellen.“* Ganz ähnlich ein weiterer Schüler: *„Wenn wir die Hand ausstrecken, streckt er auch seine aus.“* Ein weiterer Schüler meint, dies sei ein *„glaubwürdiges Bild“*. Neben dieser eher symmetrischen Vorstellung findet sich auch die einer asymmetrischen, bei der Gott „über“ der Welt und den Menschen steht: *„Gott hat uns die Welt gegeben, um so zu leben, wie Gott es will, er gab uns die Welt, um Gemeinschaft herzustellen. Durch Jesus vergab er uns die Sünden und gab uns so die Voraussetzung zu einem sorgenfreien Leben. Gott wacht über uns und überwacht die Welt, dass wir Gottes Gebote einhalten.“*

Die Sequenz endet damit, dass die Schülerbilder und -texte mit biblischen Texten (1. Kor 13 und 1. Joh 4,16) in Bezug gesetzt werden. Eine Bildmeditation zum Thema *„Der Auferstandene ist Liebe“* bildet den Abschluss.

Wie lassen sich die Schüleräußerungen bündeln und deuten?  
Auf anthropologischer Ebene ergibt sich:

Die Schüler können Situationen benennen, in denen Menschen stark oder schwach sind. Sie erkennen, dass Schwach- und Starksein Lebensrealitäten sind.

Sie drücken aus, dass sie selbst schwach und bedürftig sind und was ihnen fehlt, wenn sie nicht stark oder nicht schwach sein dürfen. Inhaltlich wird Schwäche mit „Gefühl“ oder Verzicht auf Macht konnotiert.

Sie arbeiten anhand literarischer Texte (Naidoo, Rilke) heraus, welche Wege des Umgangs mit Schwäche es gibt und wie man – auch mit Hilfe des Glaubens – zu neuer Stärke kommt

Auf der theologische Ebene zeigt sich:

Die Schüler ordnen eigenständig biblischen Texten bzw. Bebilderungen die Attribute „schwach“ und „stark“ im Hinblick auf Gott zu und interpretieren sie dadurch.

Sie greifen den Impuls auf, dass Gott und Mensch „gemeinsam stark“ sind.

Sie rezipieren die Rede von der Schwachheit Gottes und deuten sie eigenständig: Gott hat Schwäche und Stärke in sich, der Mensch hat Gottes Stärke in sich. Gott braucht Menschen um die Welt besser zu machen. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch erscheint in einer Symmetrie. In einer anderen Vorstellung erscheint diese Beziehung eher in einer Asymmetrie: Gott hat durch Jesus Sünden vergeben und die Voraussetzung zu einem sorgenfreien Leben geschaffen, er überwacht die Welt, Menschen sollen nach seinem Willen leben.

Sie erleben die Schwachheit Gottes als einladend im Hinblick auf das Kommunizieren mit Gott (Gebet), dieses hilft bei der Lebensbewältigung.

Auch hier es ist nicht möglich, alle Äußerungen in eine einzige Kategorie zu überführen. Allen gemeinsam ist, dass die Rede von der Schwäche Gottes aufgenommen und eigenständig weitergeführt wird. Sie führt zu symmetrischen Beziehungsvorstellungen, aber auch zu asymmetrischen. In einem Fall wird die Schwäche Gottes auch als einladend erlebt. Auf der Ebene des Menschenbildes zeigen die Schüler, dass sie Schwachheit wertschätzen können. Dabei binden sie diese inhaltlich an die Fähigkeit, Gefühle zuzulassen und auf Durchsetzung von Macht zu verzichten.

## **5. Folgerungen: Bonhoeffers Theologie im Religionsunterricht**

Was bedeuten die Schüleräußerungen im Hinblick auf die Ausgangsfrage? Schüler beider Klassen haben sich auf das Arrangement und die Thematik

eingelassen. Das Theologumenon von der Ohnmacht Gottes birgt Lernpotential und weckt Interesse auf anthropologischer und theologischer Ebene.

Es kann die Frage gestellt werden, ob Bonhoeffers Wort „durch Ohnmacht Macht gewinnen“ durch die Stichworte „Macht in Beziehung“ bzw. „Beziehungs-Macht“ und „Gemeinsam sind wir stark“ angemessen wiedergegeben oder doch zu stark in seiner Bedeutung verändert wurde. Dem kann man entgegenhalten, dass es sich bei Bonhoeffers Text um ein Fragment handelt, das offen für Deutungen in alle Richtungen, ja aufgrund seiner Unterbestimmtheit *deutungsbedürftig* ist.

Die Unterrichtsversuche haben den Nachweis erbracht, dass es nicht nötig ist, den biographischen und historischen Hintergrund des Theologumenons im Unterrichtsprozess selbst zur Sprache zu bringen, um mit diesem fruchtbar arbeiten zu können.

Ein Fragment der Bonhoefferschen Theologie wurde gemäß dem Elementarisierungsparadigma für den Unterrichtsprozess inhaltlich und pädagogisch aufbereitet. Dazu wurde es „angereichert“. Zugleich wurde es „verdünnt“, das heißt de-personalisiert und ver-sach-licht. Es ist nun weniger originell und damit austauschbarer, dafür aber verallgemeinerbarer.

Aus der Sicht der Lehrkraft bedarf es der Fähigkeit zur Distanzierung von der „Über-Gestalt“ Bonhoeffer. Denn diese und ihr Beitrag werden kleiner. Anstelle der gewohnten Dominanz – Bonhoeffer steht mit seinem Lebenszeugnis im Zentrum – bahnt sich eine unterstützende Rolle an: Bonhoeffers Denken, auch und gerade in elementarisierter Form, hilft Schülern, die christliche Tradition besser zu verstehen<sup>51</sup>.

*Prof. Dr. Michael Fricke*

*Lehrstuhl für Evangelische Theologie/Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, Universität Regensburg, Universitätsstraße 31, D-93057 Regensburg*

---

<sup>51</sup> So ist auch der Beitrag Bonhoeffers im Unterrichtsentwurf Oberthürs (2011, 32) zu verstehen.